

Zu alt und zu teuer

Autor(en): **Spycher, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **108 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-839997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu alt und zu teuer

Die Kündigung nach 22-jähriger Dienstzeit trifft den damals 56-jährigen Kernmacher Max Wittwer völlig überraschend. Es folgt ein nervenaufreibender Spiessrutenlauf durch Amtsstuben.

Es war an einem schönen Sommertag 2006, als Max Wittwers Welt zusammenbrach. Der Chef bat ihn ins Büro. «Ich will es kurz machen: Sie sind zu alt und zu teuer.» Damit hatte der 56-jährige Kernmacher, der seit über 20 Jahren in der gleichen Giesserei gearbeitet und ein fünfköpfiges Team geleitet hatte, nicht gerechnet. «Das ist nicht möglich», meinte er baff. Er habe doch erst vor zwei Jahren eine Lohnerhöhung erhalten. Es habe nie Probleme gegeben. Doch dem Chef war es ernst: Er solle beim Nachhausefahren aufpassen, nicht dass er noch in eine Mauer fahre. «Und tatsächlich», sagt Max Wittwer, habe er fast einen Autounfall gebaut. «Ich bin innerlich fast durchgedreht.»

Von Amt zu Amt

Doch die Zeit des Ärgers und der Demütigungen hatte erst begonnen. Max Wittwer meldete sich auf dem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) an, wurde in «sinnlose» Weiterbildungskurse geschickt und getadelt, wenn er nicht jeden Monat sechs «chancenlose» Bewerbungen vorweisen konnte. «Mäxu» Wittwer, wie er im Kollegenkreis genannt wird, hat sich unverstanden und «runtergedrückt» gefühlt von seinem RAV-Berater. «Stellenangebote konnte er mir auch keine vermitteln.» Er hätte es nicht mehr lange durchgestanden mit dem RAV.

2007 war dann ohnehin Schluss mit der Arbeitslosenversicherung, Max Wittwer musste sich einer Hüftoperation unterziehen und geriet in die Obhut einer weiteren Sozialversicherung, der IV. Während acht Monaten erhielt er eine IV-Rente, die danach aufgehoben wurde. Auf Anraten der Gewerkschaft Unia, die ihm als Mitglied eine kostenlose Rechtsberatung zur Seite stellte, reichte er Beschwerde ein. Vor kurzem kam der Bescheid: abgelehnt.

Auch die Sozialhilfe hat Max Wittwer kontaktiert, um sich zu erkundigen, ob er Anspruch habe auf Unterstützung. Erst, wenn



er sein Ersparnis fast aufgebraucht habe, beschied man ihm dort. «Syt der eigetlech wahnsinnig?» ist es Mäxu Wittwer rausgerutscht. «Ich bin so», fügt er leicht entschuldigend an. Aber Mäxu Wittwer mag nicht schweigen, wenn er etwas als unsinnig erachtet. Etwa, dass er zuerst sein Haus verkaufen müsste, bevor er Sozialhilfe beziehen könnte.

Neue Aufgaben im Haushalt

Heute, sagt Max Wittwer, habe er sich damit abgefunden, dass seine Chancen auf eine Arbeitsstelle gleich Null sind. Die Kündigung sei überwunden. Es habe Zeit gebraucht, bis sich die Wut, der Schmerz, die Rachedgedanken gelegt hätten. Gesundheitlich geht es besser als auch schon, er hat sich arrangiert mit dem schmerzenden Becken, dem Diabetes und dem Asthma. Und er hat sich eingerichtet in seinem neuen Leben: Zweimal die Woche geht er ins



ZESO-SCHWERPUNKT

Weitere Beiträge zum Thema
«50+: Älter werden als Risiko»:

- 16** Es trifft häufig ältere, geschiedene Männer
- 19** «Sind die über 50-Jährigen bei Ihnen noch gefragt?» Umfrage bei sechs Unternehmen
- 22** Jünger ist nicht gleich besser: Der demografische Wandel und der Arbeitsmarkt
- 24** Mitten im Leben, aber nicht mehr gefragt: Über 55-Jährige in der Sozialhilfe

Heute erledigt er die Einkäufe, mäht den Rasen und macht den Haushalt. Max Wittwer vor seinem Haus im Emmental.

Bild: Béatrice Devènes

Fitnessstudio, er erledigt die Einkäufe, verbindet es mit einem Kaffee-Halt in einer Beiz, mäht den Rasen, jätet, erledigt den Haushalt. Letzteres ist neu für ihn. Doch als er bei einem Bekannten, der vor seiner jüngeren Frau pensioniert wurde, gesehen hat, wie der abstaubt, Böden aufnimmt und die Wäsche macht, hat Mäxu Wittwer entschieden: Das muss ich auch machen. Bloss das Kochen, das überlässt er weiterhin seiner Frau. Sie arbeitet beim Biscüthersteller Kambly, von ihrem Lohn leben die beiden. Dazu komme Er-

«Es hat Zeit gebraucht, bis sich die Wut, der Schmerz, die Rached Gedanken gelegt haben.»

spartes, Miete müssen sie keine zahlen. Sie leben in einem über 200-jährigen Emmentaler Holzhaus in einem Weiler im tiefen Emmental, hinter Trubschachen, wo nur viermal am Tag ein Bus hält. In diesem Haus ist Max Wittwer aufgewachsen, hier hat er die letzten Jahre mit seinen Eltern gelebt, seine Frau hat sie gepflegt, und bevor sein Vater starb, hat dieser ihm das Haus vererbt. Es ist ein einfaches altes Haus mit Holzheizung und einer Toilette ohne automatische Spülung, aber mit Rasen und Garten, und viele sagen: «Mäxu, du wohnst gut.»

Das findet der 61-Jährige auch, wenn er am Abend mit seiner Frau bei einem Bier in der Gartenlaube sitzt. Er hofft, dass das Geld reicht und sie hier wohnen bleiben können, bis er sich mit 64 pensionieren lassen und die AHV-Rente beziehen wird. ■

Barbara Spycher